



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Bergsteiger zwischen Rausch und Nüchternheit

08.04.1981

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.46.6

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-28210](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-28210)

Bischof Reinhold Stecher, Innsbruck

8.4.1981

B e r g s t e i g e r z w i s c h e n R a u s c h u n d
N ü c h t e r n h e i t

Sie lesen richtig, liebe Bergfreunde: Rausch und Nüchternheit. Aber es handelt sich hier nicht um die Moralpredigt eines Bischofs wegen eines allzu feucht verlaufenen Hüttenabends. "Rausch" hat natürlich einen negativen Klang, vorab in einer Zeit, in der der Alkohol und die Droge durch alle Straßen und Winkel der Gesellschaft schleichen. Hier aber ist vom gesunden Rausch der Berge die Rede. Im tiefsten Grund der Seele lebt im Menschen, besonders im jungen, die Sehnsucht nach dem rauschhaften Erleben. Und dieses in allen Kulturen der Menschheitsgeschichte feststellbare Bedürfnis kommt in unserer technischen, geplanten, organisierten, rationalen, verwissenschaftlichen Welt zu kurz. Und so beginnt bei vielen die verhängnisvolle Reise in die chemischen Rausche der Illusion, der wirren Träume und der Betäubung.

Der Berg aber spendet edle "Rausche".

Da ist einmal der Rausch des Elementaren. Es tut uns Erdbewohnern aus der Welt ^{der} Neonröhren, Plastikböden und Zentralheizungen einfach gut, wenn wir Morgensonne, Nebelfetzen und Eiswind um die Nase kriegen. Wer sich sonst immer aus verchromten Hähnen wohltemperiertes Waschwasser gedreht hat, den holt die rücksichtslose ^{Kühle} ~~Temperatur~~ des Gletscherbaches in jene ursprüngliche Schöpfung zurück, in der unsere Vorfahren Millionen Jahre gelebt haben. Und es ist gesund, wenn die Berge mit ihrer rauhen Bürste uns etwas vom Firnis der Zivilisation herunterwaschen, von unserem Rollenbewußtsein und gespreizten Gehäbe und den Wehwehchen der Wohlstandskinder.

Und wer von uns hat in den Bergen noch nie den Rausch der Schönheit kennengelernt? Es gibt zwar in unserer gemachten Welt auch viel Schönes, aber der Ortler in der Abendsonne oder der Glockner über dem Nebelmeer - das ist eben eine "Urschönheit", jenseits aller Stile, Epochen, Moden und Kritiker. Ich habe schon erlebt, daß vor solcher Schönheit sensationsmüde Augen wieder groß geworden sind, und daß so mancher blasiert-gewandter Mund stumm geblieben ist.

Und gab's nicht hier und da den Rausch des Miteinander? Wird nicht noch in der Erinnerung das Herz warm beim Gedanken an die Menschen, denen man begegnet ist, an Seilschaften und singende Gruppen? Und waren die Händedrucke, die man gegeben und ~~empfangen~~

empfangen hat , da droben nicht ein wenig fester und herzlicher als sonst ? War das Teilen und Aushelfen und Auf-einander-warten nicht spontaner und selbstverständlicher als unten im Alltag ?

Und ein besonders schöner Rausch der Berge ist der Rausch des Sieges . Es müssen keine weltbewegenden Erstbesteigungen gewesen sein - aber es gibt am Berg doch diese heimlichen Siege über die Bequemlichkeit, die Kälte, die Hitze , den Schlaf , die Müdigkeit , die Höhenmeter , die Wand und das Sauwetter. Es ist für viele eine Therapie , wenn die Woge ~~des~~ ^{des} Selbstwertgefühls und eines gewissen Selbstvertrauens hochkommt. Hier ist es echt , weil der Kaufpreis von Verzicht und Leistung gezahlt wurde - die Triumphgefühle auf den rasenden Feuerstühlen , die man heulenden Motoren verdankt, sind dagegen Schein und Krampf.

Und dann gibt es am Berg den Rausch des Ewigen . Ich weiß , es ist ein heikles Ding , davon zu sprechen . Aber ist es nicht so , daß angesichts einer blühenden Bergwiese, eines stillen Kares , eines ~~xxx~~ träumenden Sees oder der blau-verblassenden Bergketten unser Herz Flügel bekommen hat ? Daß es weiterfliegen , weitersteigen wollte - " trans-scendere " , wie die alten Lateiner sagten ? ~~Wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts sind doch manchmal wie Lauffögel , die auf ihre ureigenste Kunst , das Fliegen, vergessen haben . Wir sind wie Hennen , die emsig im Boden des Materiellen nach den Regenwürmern scharren und sich nur noch nach der Legeleistung beurteilen lassen , aber kaum noch auf den nächsten Zaun flattern können . Aber vor der baharrenden Größe und der strömenden Weite der Berge wachsen unserem Herzen wieder die Schwingen der Transzendenz . Sie machen es uns leichter , an ein Du zu glauben als in ein Nichts zu starren . Aber der Rausch der Ewigkeit ist eine ~~verhaltens~~ ^{verhaltene} , leise Woge - drum will ich sie lieber nicht zerreden .~~

Ich will nicht verhehlen , daß das Ekstatische , das Rauschhafte des Bergerlebnis^{es} auch seine Gefahr und Entartung haben kann. Der Mensch kann auch die Flucht in die Berge antreten , weg vom Leben, von der Wirklichkeit , von der Verantwortung . Der Berg kann auch zum Tummelfeld des Neurotikers werden , zum Spieltisch des Hasardeurs , der alles auf eine Karte setzt - und sozusagen in einer Art Trancezustand das Seil der Verantwortung zum eigenen und zum anderen Leben durchschneidet . Es gibt , um es in der kräftigen Sprache zu

sagen , die über 2000 üblich ist , - die Gefahr der Entwicklung vom Bergsteiger zum Schrofentrottel. Und darum ist eine Zielsetzung wie sie die Hochgebirgsschule Kaprun hat , so bedeutend : Das ekstatische Erleben des Berges muß gepaart sein vom nüchternen Bewußtsein der Verantwortung . Fremdes und eigenes Leben steht zuerst. Und darum gibt es keinen Gipfel , der unter allen Umständen fallen muß, und keine Wächte , die man ausprobieren kann , und keine Schneebrücke , ~~die~~ wegen der sich das Herausholen des Seils nicht rentiert , und keine leichtsinniges Hoffen auf das große Glück in der Dauersteinschlagrinne. Die heiße Freude am Bergsteigen braucht diese Kühltasche der Verantwortung . Das ist kein Gegensatz . Alles Große im menschlichen Leben ~~braucht~~ ^{verlangt} den Rausch , die Ekstase - und die Disziplin , die Nüchternheit. Und zwischen beiden geht die rechte Führe - zum echten Menschsein und zum ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Geheimnis, das hinter der Schönheit der Berge verborgen ist.

1.3.1.46.6

der natur freund

74. jahrgang heft 3 1981



20 jahre
hochgebirgsschule
Glockner-Kaprun

der naturfreund

74. Jahrgang

Heft 3/81

Naturfreunde-Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos.

Jahresabonnement

(5 Hefte)

S 90.—

Einzelheft

S 20.—

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Bundesleitung Naturfreunde-Österreich

Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich:

Prof. Fritz Moravec

Redaktion:

Kurt Gruber, Walther E. Gacheider, Paul Hradecky, Alfred Leitgeb, Karl Ölmüller, Univ.-Prof. Dr. Eduard Rabofsky, Kurt Strobl, Wilhelm Trojan

Graphische Gestaltung:

Ilse Ringhofer-Slavik

Alle Wien 15, Viktoriagasse 6

Fotos:

Titelbild:

Kindersellschaft

„Silke im Klettergarten“

Wolfgang Moravec

Seite 6: „Morgenstimmung“

Markus Liechtl

Seite 7: „Großglockner-Gipfelkreuz“

Adi Mokrejs

Seite 8: „Rast im Morgennebel“

Markus Liechtl

„Eine Himmelsleiter“

Dölf Reist

Seite 9: „Klockerin-Nordwand“

Rudolf Remes †

Seite 10: „Unterwegs zum Mittleren Bärnkopf“

Ernst Vitek

Seite 11: „Sprung über eine Gletscherspalte“

Alfred Leitgeb

Seite 12: „Gestuffer Fels“

Adi Mokrejs

Seite 13: „Kleineiser Südgrat“

Adi Mokrejs

Seite 14: „Im stillen Eis“

Alfred Leitgeb

Seite 15: „Sherpa Tensing Norgay und Fritz Moravec“

Josef Jurmann

Seite 16: „Bhangu aus Nordindien — vom Mountaineering-Institut Uttarkashi“

Karl Ölmüller

Seite 17: „Hamdane — Kletter- und Schilnstruktoren aus Algerien“

Karl Ölmüller

Seite 19: „Ein lustiger Seilstern“

Alfred Leitgeb

Seite 20: „Aufprusiken im Klettergarten“

Wolfgang Moravec

Seite 21: „Hocheiser Südgrat mit Hoher Riffel und Großglockner“

Karl Ölmüller

Seite 23: „Rückzug der Pasterze“

1875, 1895 Würthle und Spinnhirm

1974 Heinz Slupetzky

Seite 24: „Karlinger Kees“

1964 H. Tollner

1979 Heinz Slupetzky

Seite 36: „Eisklettern“

Wolfgang Moravec

Druck:

Druckhaus Vorwärts Ges. m. b. H.,

Wien 5, Rechte Wienzeile 97

in memoriam Hans Mautner



Die Nachricht, daß Hans Mautner tödlich verunglückt sei, wollten und konnten viele, die ihn kannten, nicht glauben. Ihm, den stets ruhigen und besonnenen, hervorragenden Bergsteiger, sollte ein Unglück widerfahren sein! Und doch ist es traurige Wirklichkeit. Am 20. März 1981 — bei einer Schihohtourenführung in den Walliser Alpen — ist unserem Hans eine einstürzende Schneebrücke zum Verhängnis geworden. Obwohl seine Kameraden schnell und richtig handelten, konnten sie ihn aus der Gletscherspalte nur mehr tot bergen. Sein Tod hat nicht nur seine Familie und seine Freunde sehr schwer getroffen, er riß auch eine große Lücke in unsere Organisation. Es sprengt den Rahmen dieses Nachrufes, all die Funktionen zu nennen, die Hans auf dem alpinen Sektor innehatte. Erwähnt sei, daß er vor drei Jahren zum Bundesobmann der Alpinistengilde gewählt wurde. Durch seine Persönlichkeit und seinen Einsatz hat er diese Fachgruppe mit neuem Geist belebt und zu hohen Zielen angeleitet. Im Winter stand er stets unserer Organisation als Schilehrwart und Schitourenführer zur Verfügung, im Sommer wirkte er bei alpinen Ausbildungskursen als Lehrer und Kursleiter.

Der Verstorbene war eher schweigsam. Seine klare Urteilskraft, seine große alpine Erfahrung und sein hohes bergsteigerisches Können machten ihn zu einem der profiliertesten Alpinisten unseres Vereines und Österreichs. Umso stärker trifft uns sein Verlust.

Aus dem Leben Hans Mautners ließen sich viele Marksteine aufzählen. Er führte viele äußerst schwierige Touren aus, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Ganz gewiß war die erste Durchsteigung der Mercedario-Südwand in den argentinischen Anden eine solch außergewöhnliche Bergfahrt. Seine Berufung, am Nanga Parbat die Südostpfeilermansschaft zu führen, war für ihn nicht nur sehr ehrenvoll, sondern auch eine Aufgabe, die ein Höchstmaß an Verantwortung verlangte.

Daß er die österreichische Naturfreunde-Shisha-Pangma Expedition '80 zum Erfolg führen konnte, war der Höhepunkt in seinem Bergsteigerleben.

Bei diesem Unternehmen wuchs Hans über sich hinaus. Seine Entscheidung, den schwerverletzten Arzt aus der Gipfelregion abzutransportieren — ein Vorhaben, das aus dieser Höhe in der Geschichte des Himalaya-Bergsteigens einmalig ist — zeigt von seiner menschlichen Größe. Er stellte den Rettungseinsatz über den Gipfelsieg!

Seiner Frau und seiner Tochter gilt unsere große Anteilnahme. Wir werden Hans Mautner als Menschen und als großen, idealistischen Bergkameraden immer in Erinnerung behalten!

Naturfreunde Österreich für eine lebenswerte Umwelt

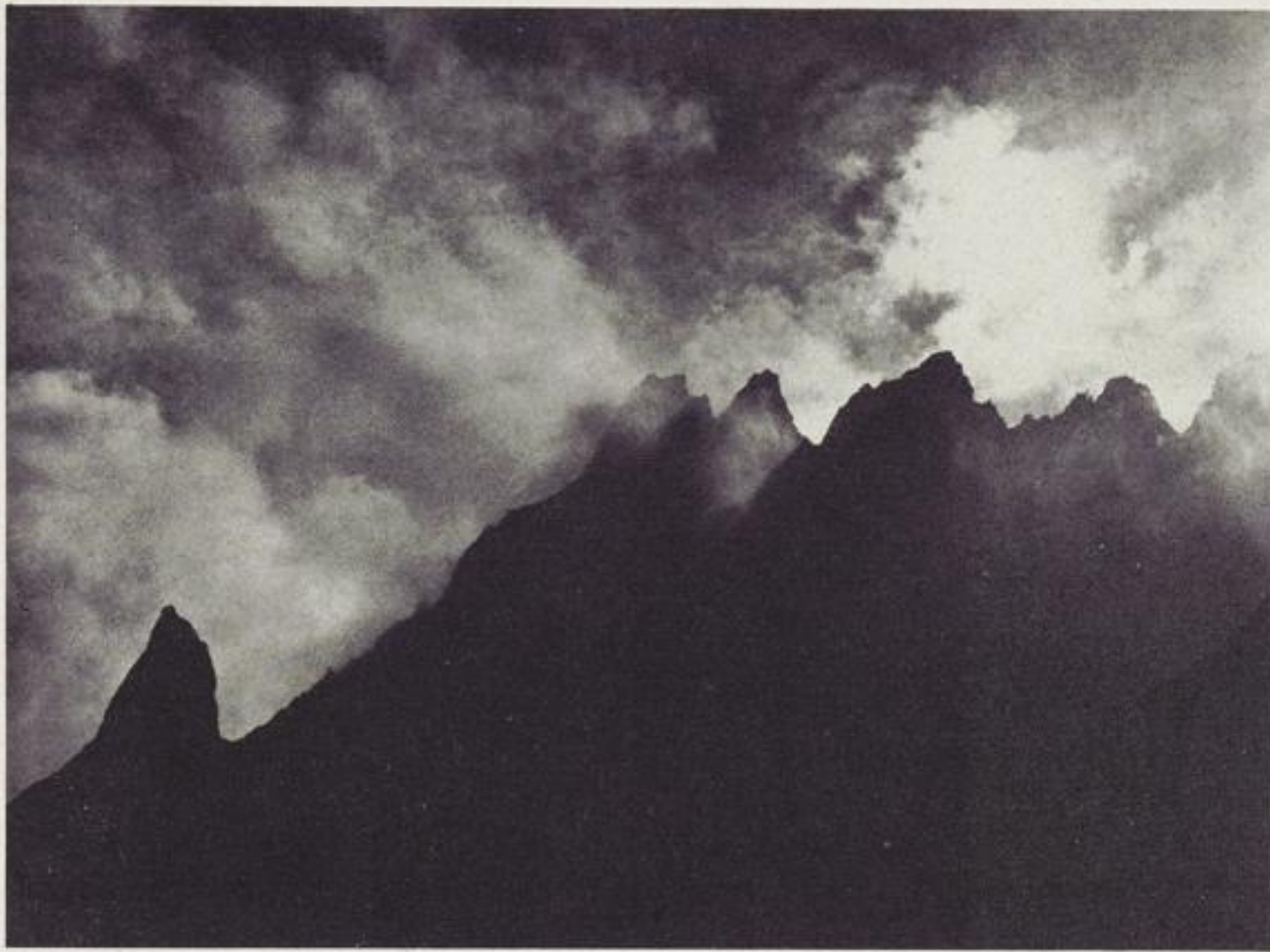
**Herzlich willkommen
bei der
Hauptversammlung 1981
in Seefeld in Tirol!**



- Donnerstag, 18. Juni, 11.00 Uhr **ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNGEN**
„Naturfreunde-Erfolg am Shisha Pangma“
Ja zum Nationalpark „Hohe Tauern“ — Kinderzeichnungen
„Jugend schafft Nationalparkmodell in den Hohen Tauern“
„Foto-Bundesmeisterschaft 1981“
- 20.00 Uhr **INTERNATIONALER BERGFILMABEND**
„Olimpiada“ (Polen) — Kinder-Schiwettbewerb
„Peuterey la Blanche“ (Frankreich) — Ski-Extrem
„Le Pilier de Cristal“ (Kanada) — Der Kristallpfeiler
„Dudh Kosi“ (England) — Der erbarmungslose Fluß vom Everest
-
- Freitag, 19. Juni, 10.00 Uhr **PRÄSIDIUM**
- 14.00 Uhr **BUNDESAUSSCHUSS**
- 20.00 Uhr **NATURFREUNDE-ERFOLG AM SHISHA PANGMA**
„Erste Österreichische Tibet-Expedition '80“
Bericht mit Farbdias von Egon Obojes
und Kurt Pokos
-
- Samstag, 19. Juni, 9.00 Uhr **HAUPTVERSAMMLUNG**
- 20.00 Uhr **Abendveranstaltung mit den Viller Spatzen,
Meisterjodlerin Anni Seyrling-Jäger, Zillertaler
Schürzenjägern und dem Conférencier Herbert Luttinger
Bergfeuer des Bergrettungsdienstes Seefeld**
-
- Sonntag, 21. Juni, 9.45 Uhr **Platzkonzert der Seefelder Musikkapelle**
- 10.00 Uhr **FESTVERSAMMLUNG**
Festrede: Bundesminister Dr. Kurt Steyrer
Musikalische Umrahmung: Wiener Blockflötenensemble
-

Veranstaltungsort: Kongreßzentrum Seefeld

bergsteigen zwischen rausch und nüchternheit



röhren, Plastikböden und Zentralheizungen einfach gut, wenn wir Morgensonne, Nebelfetzen und Eiswind um die Nase kriegen. Wer sich sonst immer aus verchromten Hählen wohltemperiertes Waschwasser gedreht hat, den holt die rücksichtslose Kühle des Gletscherbaches in jene ursprüngliche Schöpfung zurück, in der unsere Vorfahren Millionen Jahre gelebt haben. Und es ist gesund, wenn die Berge mit ihrer rauhen Bürste uns etwas vom Firnis der Zivilisation herunterwaschen, von unserem Rollenbewußtsein und gespreizten Gehabe und den Wehwehchen der Wohl-

Sie lesen richtig, liebe Bergfreunde: Rausch und Nüchternheit. Aber es handelt sich hier nicht um die Moralpredigt eines Bischofs wegen eines allzu feucht verlaufenen Hüttenabends. „Rausch“ hat natürlich einen negativen Klang, vorab in einer Zeit, in der der Alkohol und die Droge durch alle Straßen und Winkel der Gesellschaft schleichen. Hier aber ist vom gesunden Rausch der Berge die Rede. Im tiefsten Grund der Seele lebt im Menschen, besonders im jungen, die Sehnsucht nach dem rauschhaften Erleben. Und dieses in allen Kulturen der Menschheitsgeschichte feststellbare Bedürfnis kommt in unserer technischen, geplanten, organisierten, rationalen, verwissenschaftlichten Welt zu kurz. Und so beginnt bei vielen die verhängnisvolle Reise in die chemischen Räusche der Illusion, der wirren Träume und der Betäubung.

Der Berg aber spendet edle „Räusche“. Da ist einmal der Rausch des Elementaren. Es tut uns Erdbewohnern aus der Welt der Neon-

standskinder. Und wer von uns hat in den Bergen noch nie den Rausch der Schönheit kennengelernt? Es gibt zwar in unserer gemachten Welt auch viel Schönes, aber der Ortler in der Abendsonne oder der Glockner über dem Nebelmeer — das ist eben eine „Urschönheit“, jenseits aller Stile, Epochen, Moden und Kritiker. Ich habe schon erlebt, daß vor solcher Schönheit sensationsmüde Augen wieder groß geworden sind und daß so mancher blasiertergewandte Mund stumm geblieben ist.

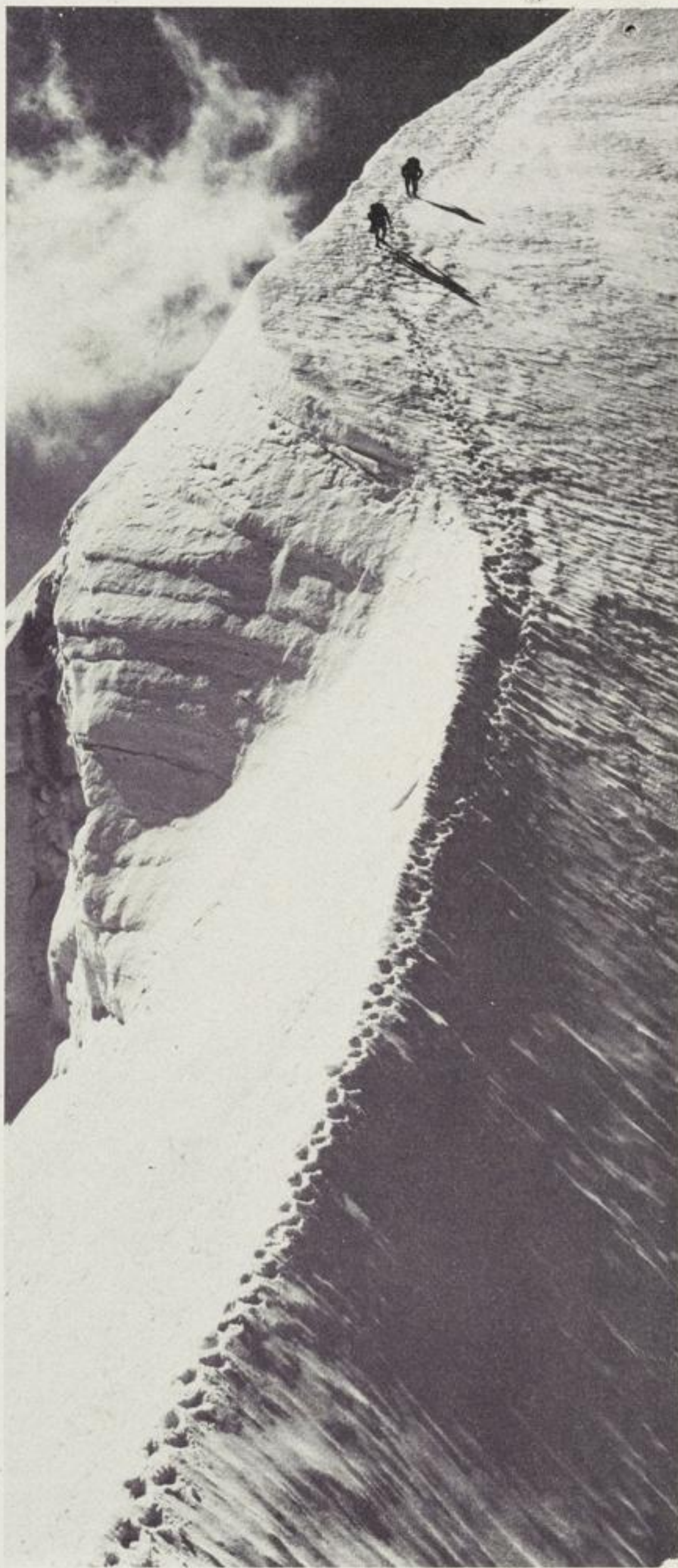
Und gab's nicht hie und da den Rausch des Miteinander? Wird nicht noch in der Erinnerung das Herz warm beim Gedanken an die Menschen, denen man begegnet ist, an Seilschaften und singende Gruppen? Und waren die Händedrücke, die man gegeben und empfangen hat, da droben nicht ein wenig fester und herzlicher als sonst? War das Teilen und Aus helfen und Aufeinanderwarten nicht spontaner und selbstverständlicher als unten im Alltag? Und ein besonders schöner Rausch der Berge

ist der Rausch des Sieges. Es müssen keine weltbewegenden Erstbesteigungen gewesen sein — aber es gibt am Berg doch diese heimlichen Siege über die Bequemlichkeit, die Kälte, die Hitze, den Schlaf, die Müdigkeit, die Höhenmeter, die Wand und das Sauwetter. Es ist für viele eine Therapie, wenn die Woge des Selbstwertgefühls und eines gewissen Selbstvertrauens hochkommt. Hier ist es echt, weil der Kaufpreis von Verzicht und Leistung gezahlt wurde — die Triumphgefühle auf den rasenden Feuerstühlen, die man heulenden Motoren verdankt, sind dagegen Schein und Krampf.

Und dann gibt es am Berg den Rausch des Ewigen. Ich weiß, es ist ein heikles Ding, davon zu sprechen. Aber ist es nicht so, daß angesichts einer blühenden Bergwiese, eines stillen Kares, eines träumenden Sees oder der blauverblässenden Bergketten unser Herz Flügel bekommen hat? Daß es weiterfliegen, weitersteigen wollte — „transcendere“, wie die alten Latiner sagten? Wir Menschen des 20. Jahrhunderts sind doch manchmal wie Laufvögel, die auf ihre ureigenste Kunst, das Fliegen, vergessen haben. Wir sind wie Hennen, die emsig im Boden des Materiellen nach den Regenwürmern scharren und sich nur noch nach der Legeleistung beurteilen lassen, aber kaum noch auf den nächsten Zaun flattern können. Vor der beharrenden Größe und der strömenden Weite der Berge wachsen unseren Herzen wieder die Schwingen der Transzendenz. Sie machen es uns leichter, an ein Du zu glauben als in ein Nichts zu starren. Aber der Rausch der Ewigkeit ist eine verhaltene, leise Woge — drum will ich sie lieber nicht zerreden. Ich will nicht verhehlen, daß das Ekstatische, das Rauschhafte des Bergerlebnisses auch seine Gefahr und Entartung haben kann. Der Mensch kann auch die Flucht in die Berge antreten, weg vom Leben, von der Wirklichkeit, von der Verantwortung. Der Berg kann auch zum Tummelfeld des Neurotikers werden, zum Spieltisch des Hasardeurs, der alles auf eine Karte setzt — und sozusagen in einer Art Trancezustand das Seil der Verantwortung zum eigenen und zum anderen Leben durchschneidet. Es gibt, um es in der kräftigen Sprache zu sagen, die über 2000 üblich ist — die Gefahr der Entwicklung vom Bergsteiger zum Schrotfentrottel. Und darum ist eine Zielsetzung, wie sie die Hochgebirgsschule Glockner-Kaprun hat, so bedeutend: Das ekstatische Erleben



des Berges muß gepaart sein mit dem nüchternen Bewußtsein der Verantwortung. Fremdes und eigenes Leben steht zuerst. Und darum gibt es keinen Gipfel, der unter allen Umständen fallen muß, und keine Wächte, die man ausprobieren kann, und keine Schneebrücke, wegen der sich das Herausholen des Seils nicht rentiert, und kein leichtsinniges Hoffen auf das große Glück in der Dauersteinschlagrinne. Die heiße Freude am Bergsteigen braucht diese Kühlschlange der Verantwor-



tung. Das ist kein Gegensatz. Alles Große im menschlichen Leben verlangt den Rausch, die Ekstase — und die Disziplin, die Nüchternheit. Und zwischen beiden geht die rechte Führe — zum echten Menschsein und zum Geheimnis, das hinter der Schönheit der Berge verborgen ist. **Bischof Reinhold Stecher, Innsbruck**